

Rezensionen von Buchtips.net

Jesse Thoor: Jesse Thoor: Gedichte

Buchinfos

Verlag: [Suhrkamp Verlag](#) ([weitere Bücher von diesem Verlag zeigen](#))
Genre: [Lyrik](#)
ISBN-13: 978-3-518-01424-0 ([bei Amazon.de bestellen](#))
Preis: 3,97 Euro (Stand: 29. April 2025)

In den Literaturlexika der Gegenwart ist er mit keinem Wort erwähnt. Kein Wunder, der Dichter Jesse Thoor brachte es seinerzeit nur auf eine Publikation. Diese aber hat es in sich! Peter Karl Höfler oder Jesse Thoor, wie er sich später nannte, wurde am 23. Januar 1905 in Berlin geboren und ist am 15. August 1952 in Lienz in Osttirol gestorben. Thoor, einer der großen Unbekannten der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, hat ein kleines Werk hinterlassen, dessen Inhalt von der Konfrontation seines Autors mit Armut und Elend zugleich die bestimmenden Motive seiner Dichtung vorgaben.

Thoor war immer ein unzugänglicherer Mensch, der die bäuerliche Gemeinschaft bevorzugte und sich von der modernen Welt abkehrte. Ihm geht es in seinen Gedichten um eine neue Ordnung, basierend auf Tradition, Religion und Heimat. Freilich, diese Dichtung ist Essenz eines beispiellosen Lebens, geprägt von der Flucht von einem Exil ins andere.

Bestimmend für sein Werk ist entsprechend die wachsende Sehnsucht nach einer „Ästhetik des Humanen“, ein Ziel, auf das er sich nach und nach besann. Und so verwundert es nicht, daß der einstige KPD-Parteigänger Thoor vorher noch bei gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der SA oft ganz weit vorn stand, sich später aber gerade aus eigener Erfahrung fortschreitend von allem Parteihader distanzierte und begann, seine Sonette in der Zeitschrift „Maß und Werte“ abzdrukken. Die Gedichte von Jesse Thoor repräsentieren einen unbekannten Lyriker, der gerade dadurch zum Geheimtipp wird. Dem Suhrkamp-Verlag ist es zu verdanken, alle Gedichte und Sonette in diesem zentralen und dennoch kleinen Bändchen zugänglich gemacht zu haben.

Das „wilschöne und traurige Leben“, welches im Nachwort als Grundstimmung Thoors beschrieben wird, ist zugleich dasjenige, welches der Dichter täglich erfährt. In allen Gedichten schwingt es mit und fordert mehr Sinn für das Heilige. Thoor, stets geplagt von Kopfschmerzen, warf der Bourgeoisie vor, sie habe das Gefühl für das Sakrale verloren. So ehrte er selbst das Brot abgöttisch, in dem er heilige Materie sah und sich gegen dessen Vergeudung wo es nur ging aussprach - oftmals zum Missverständnis weniger sensibeler Tischgenossen. Es waren also die kleinen beschaulichen aber umso notwendigeren Dinge, die ihm Energie zu sein schienen: „O Vater, es wird Nacht! Nun gib deinem Sohne und seinem Weibe Brot genug, und Wasser in den Krug, den sie mir am Abend reicht. Und milde Träume - ehe der Tag wieder die Sterne bleicht.“

So steht er für die Wiederentdeckung des Individuums und für seine Wiedereinwurzelung in naturverbundenes Leben. Dabei spielt aber bei Thoor, so geben die vorliegenden Sonette kund, immer die Sehnsucht nach dem Einfachen und dem Heiligen zugleich, die gelebte Ambivalenz, eine ungemeine Rolle. In gleichsam hölderlinhafter Manier gebraucht Thoor dabei das Wort „heilig“, ähnlich wie auch der heutige Dichter Rolf Schilling den ähnlichen Terminus „hold“, zum leitenden Motiv seiner Gedichte macht.

1950 besucht Thoor nach seiner Emigration erstmals wieder Deutschland, stirbt aber schon 1952 - kurz nach dem letzten Besuch in seiner Heimat. Die Verkettung von Schweigen und Pathos in seinen Gedichten aber bleiben bis heute unverwechselbar: „Da ruft einer und schreit: Hochherrliche Zeit! Ich bin blank und bloß. Aber mein Engel ist groß. Ich bin arm und bleich. Aber mein Engel ist reich.“

Lesenswert für Liebhaber außergewöhnlicher Lyrik!

10 von 10 Sternen

Vorgeschlagen von [Daniel Bigalke](#)
[19. November 2007]